

Studieren im Schatten

Biblische Tipps für heiße Tage

Dieser Tage ist viel von „Hitze“ die Rede – in Europa. Hier im Mittleren Osten verliert man darüber kaum ein Wort, weil Temperaturen über dreißig Grad Celsius im Sommer eine Selbstverständlichkeit sind. Wer hier lebt, gewöhnt sich daran oder auch nicht – in diesem Fall kann es geschehen, dass der oder die Betreffende auswandert. In Berlin habe ich einen russischen Juden getroffen, der es in Israel wegen der Hitze nicht ausgehalten hatte und deshalb nach Deutschland weiter gewandert war. Viel geholfen hat es nicht, wie sich spätestens in diesem Sommer herausstellt.

Die meisten Hitzescheuen hierzulande begnügen sich mit dem exzessiven Gebrauch ihrer Klimaanlage, zu Hause, im Auto, auf der Arbeitsstelle. Sie bewegen sich in Eile aus ihrer klimatisierten Wohnung in das gleichfalls wohl temperierte Auto, von dort ins gut gekühlte Büro. Und zurück. Der Aufenthalt an frischer Luft wird vermieden und beschränkt sich auf hastiges Huschen von Tür zu Tür, möglichst im Schatten von Bäumen oder Mauern – weil ja frische Luft im Sommer auch immer heiße Luft ist. Nur an freien Tagen, im Urlaub, am Shabat setzt man sich der Sonne aus. Am Strand zum Beispiel. Da kann es dann gar nicht heiß und sonnig genug sein.

Vielleicht stammt die Scheu, sich an einem Arbeitstag der Sonne auszusetzen, aus uralter Erfahrung. Eine der ersten Erwähnungen des hebräischen Wortes *chom*, Hitze, findet sich in der berühmten Geschichte im 1. Buch Moses 18,1, in der Abraham „drei Männer“ erscheinen, als er in der offenen Tür seines Zeltes sitzt, und zwar *ki chom ha jom*, „in der Hitze des Tages“. Was auch heute noch heisst: um Mittag herum. Abraham ist verwirrt, er zweifelt daran, ob die drei Männer vor seinen vom grellen Sonnenlicht geblendeten Augen wirklich Männer sind – welcher normale Mensch würde im Mittleren Osten um diese Tageszeit Besuch machen? Gastfreundlich, wie er ist, lässt er ihnen Wasser bringen und offeriert den Schatten seiner Bäume. Dennoch scheint Abraham nicht ganz Herr seiner Sinne in der Mittagshitze, nur allmählich dämmert ihm, dass die Drei, die so unverhofft in der Sonnenglut auftauchen, keine gewöhnlichen Sterblichen, sondern höhere Wesen sind, nämlich der Gott, den anzubeten er sich entschlossen hat, und zwei seiner Engel.

Also Hitze als Grund, die Besinnung zu verlieren, wenigstens vorübergehend. *Chom* ist auch die hebräische Vokabel für Fieber. Der Zustand, in den uns innere oder äussere Hitze versetzt, gilt in der Überlieferung der Menschheit als bedenklich, sowohl

kühlem Nachdenken abträglich als auch unbedachte Handlung auslösend. Einen schlecht temperierten Menschen nennen wir auf Deutsch einen „Hitzkopf“, hebräisch *chamum-moach*, wörtlich „erhitztes Gehirn“. Auch das Wort für Feuerwaffe liegt hier in der Nähe, *neshek cham*.

Die Wirkungen heißer Luft können noch weiter gehen, daher gibt es ein weiteres alt-hebräisches Wort für Hitze oder Glut, *chorev*, wie es Jakob im 1. Buch Moses 31,40 verwendet, um seinen ausbeuterischen Schwiegervater Lavan einer verzehrenden, todbringenden Form von Frohn zu beschuldigen: *haiti va jom achalani chorev*, „am Tage (beim Schafehüten in der Steppe) verzehrte mich die Gluthitze“, wörtlich „aß mich die Hitze auf“. Auch über die Israeliten, die in Ägypten Frohnarbeit leisten mussten, wird in verschiedenen Midrashim festgehalten, dass Sonnen- oder Gluthitze die ohnehin qualvolle Arbeit bis zur Unerträglichkeit erschwerte. Genau genommen, bezeichnet *charev* den Zustand durch Hitze erfolgter Austrocknung (oder, wie man heute sagt, Dehydrierung), daher ist *charavah* ein altes Wort für Wüste, wörtlich etwa „Trockenland“. *Chorev* heisst auch der Berg, an dem, unter Feuergespei und heißem Gewölk, die Kinder Israels ihr Gesetz empfangen, die göttliche Weisung, die Torah. Außer Moses durfte niemand hinaufsteigen – die Ausstrahlung des Feuerberges, seiner heißen, ungeschminkten Gotteswahrheit, wäre für alle anderen tödlich gewesen.

Wasser und Schatten lindern die Wirkung der sengenden Sonnenstrahlen, deshalb ist von ihnen in den biblischen Büchern mindestens ebenso oft die Rede wie von der Hitze selbst. Die in die Wüste gesandte Hagar wird mitsamt Sohn Ishmael von Gott gerettet, indem sie mitten in der hitzeblimmernden Einöde plötzlich einen Brunnen erblickt. Auf der vierzig Jahre währenden Wüstenwanderung der Israeliten ist immer wieder von Wassermangel und unverhoffter Errettung die Rede, etwa wenn Moses – Buch Exodus, 17,1 ff. – „Wasser aus dem Felsen“ schlägt oder ungenießbares Rinnsal in Trinkwasser verwandelt, Exodus, 15, 22 ff. Solches „Wasser aus dem Felsen“ ist in unserer Gegend, der Negev-Wüste im Süden Wüste Israels, auch heute zu finden und wird von Geologen mit der Schichtung verschiedener Bodensubstanzen erklärt, Wasser abweisenden oder speichernden.

Auch Schatten kann lebensrettend sein. Der Prophet Eliyahu oder Elias legt sich erschöpft in das dunkle Dickicht eines Ginsterstrauches, nachdem er auf seiner Flucht vor einem Mordkomplott der Königin Jesebel eine Tagereise südlich von Beer Sheva in die Wüste geeilt war, vermutlich in einem durch Erhitzung exaltierten Zustand, wie das Erste Buch Könige 19,4 erzählt. Erwachend, abgekühlt und beruhigt, findet er Wasser

und einen in Asche gebackenen Kuchen – Symbole dafür, wie göttliche Hilfe dem zuteil wird, der klaren Kopfes seine Lage überblickt. Gleichfalls Rettung wird dem Propheten Jonah oder Jonas, dem sein Schöpfer ein Schatten spendendes, *kikaion* genanntes Gesträuch wachsen lässt, das jedoch am nächsten Tag wieder verdorrt, so dass Jonah abrupt die Wirkung der Gluthitze spürt und – ähnlich Elias – lieber sterben möchte als sie fürderhin erleiden. Doch auch er übersteht den Hitzeschock – ein erschütterndes, ephemeres, für ihn glücklich endendes Erlebnis.

Von Rabbi Shimeon bar Jochai berichtet der Talmud (Traktat Shabat, 33/34), er hätte sich gemeinsam mit seinem Sohn, verfolgt von römischen Soldaten, in eine Höhle geflüchtet, wo die beiden gelehrten Männer im Schatten gesessen und den ganzen Tag die Torah studiert hätten, wozu sie sich nackt in ein mit Sand gefülltes Erdloch setzten. Das hinderte sie an unnötiger Bewegung und schonte zugleich, wie der Talmud betont, ihre Kleider.

Was also bringt Rettung in der Hitze? Sich langsam bewegen, Aufregung meiden, Bewaffneten aus dem Weg gehen. Sich stattdessen mit der Torah – oder einem anderen guten Buch – in Ruhe, geistige Betrachtung und Schatten zurückziehen. Statt einer Höhle kann es auch die städtische Wohnung mit verhängten Fenstern sein, statt der Kuhle mit kühlendem Sand die heimische Badewanne voll kaltem Wasser.

(c) CHAIM NOLL, 2010

Veröffentlicht: Jüdische Allgemeine Zeitung, Berlin, 22.7.2010 (Unter dem Titel: Nackt im kühlen Sand. Biblische Tipps für heiße Tage)